

SWR2 Musikstunde

Vertonte Beziehungskisten (1-5)

Folge 3: Liebesnächte

Von Nick-Martin Sternitzke

Sendung vom 28. Februar 2024

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2024

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

„Das ist Pauls Gurke!“, – vielleicht haben Sie bei diesem Satz sogar die Schauspielerin Katharina Brauren im Ohr. Sie ist das fleischgewordene Matriarchat in „Loriots Ödipussi“. Im selben Film fallen dann auch mal solche Zeilen wie: „Bevor du ihn reinschiebst, musst du ihn mit Eigelb einstreichen!“ – Es geht um den Hefezopf, oder was dachten Sie jetzt? Lorient hat solche – phallischen – Alltagsgegenstände, Gewürzgurke und Hefengebäck, sicher bewusst in seine Drehbücher eingeschrieben. Wenn der Sex nicht vor der Kamera stattfindet, dann immerhin auf einer wesentlich subtileren Ebene.

Genauso ist es auch, wenn man nach den erotischen Höhepunkten in der Musik fragt. Es erfordert ein bisschen Fingerspitzengefühl, aber dann lassen sich schon einige auskomponierte Extasen finden. In dieser Musikstunde wollen wir sie aufspüren und haben es dabei wieder mit ganz unterschiedlichen Beziehungskonstellationen und -kisten zu tun. – Ich bin Nick Sternitzke, schön, dass Sie zuhören.

MUSIK 1

Jacques Offenbach:

Ouvertüre (aus Die schöne Helena)

Münchner Rundfunkorchester, Willy Mattes (Dirigent)

LC: 30434 | Warner Classics | Bestell-Nr.: 5099909654426, BR 79232580W01 {00:45}

17. Dezember 1864. Jacques Offenbachs Operette „Die schöne Helena“ ist in Paris gerade zum ersten Mal über die Bühne gegangen. Und man kann vor allem eines sagen: Sie hat einen Gang hingelegt, der sich gewaschen hat. Offenbach hat das Stück weniger für ein bürgerliches Publikum geschrieben, sondern vielmehr für ein kosmopolitisches, unkonventionelles – und vor allem auch für eine breite Zuschauerschaft aus der Pariser Halbwelt. Damit war Offenbachs Ruf in gleicher Weise gefeiert wie auch ruiniert: Von „Liederlichkeit“, „sittengefährdend“ und der „Negation aller sittlichen und rechtlichen Ordnung“ war schnell die Rede. Richard Klemens Fürst von Metternich-Winneburg, Botschafter in Paris, hat den Besuch der Aufführung bereit und soll zu seiner Frau gesagt haben: „Wir haben unrecht daran getan, der Premiere beizuwohnen. Unser Name wird in allen Zeitungen stehen.“ – Skandal! Was „Die schöne Helena“ so brandgefährlich gemacht hat, war die Art der Darbietung: Hortense Schneider, die erste Helena, hat sich in einer hauchdünnen, durchsichtigen Robe über die Bühne gekübelt. Laut Regisseur Barry Kosky war sie so etwas wie die „Bette Midler des französischen Theaters“. Tja, mit Sex hat sich das Publikum leichter ins Theater locken lassen, damit hat sich der Musikwissenschaftler und Operettenforscher Kevin Clarke eingehend beschäftigt. Und vor Sex strotzt sogar ein großes Liebesduett in der „schönen Helena“. Kevin Clarke schreibt dazu: „Offenbachs Musik, die so majestätisch in E-Dur anhebt, lässt schnell alle Hüllen fallen und schildert – wunderbar graphisch – den Verlauf der Liebesnacht, auf deren Höhepunkt Helena und Paris sich wie im wilden Ritt (6/8-Takt) die atemlos zerfetzte Melodie entgegengesingen.“ – Den Rest können Sie sich denken. Und hier hören.

MUSIK 2

Jacques Offenbach:

Ja, ein Traum, schön und mild (aus Die schöne Helena)

Münchener Rundfunkorchester, Anneliese Rothenberger (Helena), Nicolai Gedda (Paris), Willy Mattes (Dirigent)

LC: 30434 | Warner Classics | Bestell-Nr.: 5099909654426, {4'20}

Nicolai Gedda und Anneliese Rothenberger haben sich in dieser Aufnahme als Helena und Paris durch die Liebesnacht gesungen. Und Offenbach hat ihnen sogar den Gefallen getan, das auch bis zum – Höhepunkt – aussingen zu dürfen. Zumindest bis zum erlösenden Schlussakkord. Dann platzt Helenas Ehemann ins Schlafgemach. Völlig unangekündigt. Das hat allerdings keine gravierenden Konsequenzen, wenn wir jetzt mal vom Trojanischen Krieg absehen – weil Paris Helena am Ende „raubt“ bzw. sie ist ja heilfroh, dass sie Menelaus endlich los ist. Bei Offenbach werden die gesellschaftlichen, moralischen Instanzen mit Leichtigkeit zum Einstürzen gebracht. Wer Lust hat auf Lust, darf schnell zum Zug kommen, wie wir bei Helena und Paris gerade gehört haben. Deutlich schwieriger macht es dagegen Wagner seinen Liebenden Isolde und Tristan. – Im Grunde müssen wir da geschlagene vier Stunden auf den erlösenden Höhepunkt warten, der vielleicht auch keine Erfüllung bringt. Der amerikanische Philosoph Herbert Marcuse spricht vom „orgiastischen Triebverzicht“. Das klingt fast wie ein Widerspruch, trifft es aber: dieses ewige Schmachten, Sehnen, Sich-Verzehren. Ein bisschen zynisch gedacht, könnte man sagen: Genau das, also das Nicht-Zueinanderfinden, wird mit der Selbstausslöschung belohnt: Tristan stirbt und Isolde sinkt „verklärt“ über seiner Leiche zusammen. Im Irdischen haben sie keine Chance auf die körperliche Vereinigung. Dabei waren sie zumindest im zweiten Akt kurz davor, so etwas wie eine Liebesnacht zu erleben. Aber Brangänes Schrei sorgt für den wahrscheinlich brutalsten Coitus interruptus der Musikgeschichte. Wie unerfüllt ist diese Liebesnacht im Vergleich zu der von Helena und Paris.

MUSIK 3

Richard Wagner:

So starben wir / Rette dich, Tristan (aus Tristan und Isolde)

Margaret Price (Isolde), René Kollo (Tristan), Carlos Kleiber (Dirigent), Staatskapelle Dresden

LC: 00173 | Label: Deutsche Grammophon | Bestell-Nr.: 0289477553551,

SWR M0464936 015, {7'00}

Weil wir in dieser Musikstunde ganz prägnanten Liebesmomenten lauschen wollen, erlaube ich mir, diese Szene jetzt hier auszublenden. Im Grunde macht Wagner ja auch nichts anderes: Er verweigert den Sex, setzt auf „orgiastischen Triebverzicht“, der Meinung war Ludwig Marcuse. Es könnte aber auch sein, dass bei Wagner die Musik einfach eine Chiffre für Sex ist. So ähnlich hat es der Psychologe Otto Weininger gesehen: „Die Wagnerei besonders“, schreibt er, „ist oft nur ein besseres Surrogat für den Coitus.“ Sexuelle und musikalische Impulse stehen für ihn in direktem Zusammenhang. Vielleicht ist gerade deshalb die Oper das ideale Medium, etwas zu erzählen, was in Bildern gar nicht so leicht zu erzählen ist. Wagner wusste das und er hat dafür eine musikalische Entsprechung gefunden, die auch andere

Komponisten inspiriert hat. Das jüngste einschlägige Beispiel liefert der amerikanische Komponist und Drehbuchautor Justin Hurwitz. 2017 ist er für seine Musik zum Hollywood-Filmmusical „La La Land“ mit einem Oscar ausgezeichnet worden. Im Frühjahr 2023 war ein nächstes großes Projekt von ihm im Kino zu erleben: Justin Hurwitz hat den Soundtrack geschrieben zum Film „Babylon – Rausch der Extase“. Darin geht es ums frühe Filmemachen. Und er hat es sich nicht nehmen lassen, den Höhepunkt aus „Tristan und Isolde“ in minimal veränderter Form nachzukomponieren. Und natürlich untermalt diese Musik einen innigen Kuss am Filmset, während in schnellen Schnitten gezeigt wird, wie Teile anderer Filmsets in Flammen stehen. Justin Hurwitz benutzt diese Liebestod-Hommage als „Geburtsvorgang“ – denn am Ende, wenn der Höhepunkt ausklingt, ist die Szene im Kasten. Auch das kann ekstatisch sein.

MUSIK 4

Justin Hurwitz:

Gold Coast Sunset (aus Babylon)

Studio Orchestra

LC: 06406 | Interscope Records | Bestell-Nr.: NN, SWR M0700846 019 {2'00}

Klingt nach Wagner, ist aber von Hurwitz. – Justin Hurwitz hat dem Film „Babylon – Rausch der Extase“ einen entsprechenden wagnerischen Höhepunkt beschert. Damit ist der Einfluss von Wagners musikalischer Liebesnacht-Rhetorik aber noch lange nicht ausgeschöpft. Über ein Beispiel will ich in dieser Musikstunde unbedingt noch reden: Bernhard Herrmann hat die Musik für Hitchcocks „Vertigo“ geschrieben. In diesem Film jagt Jimmy Stewart einer die Haarfarbe wechselnden Kim Novak hinterher, weil er besessen ist von ihr. Für diese Obsession, diese rastlose Suche nach Liebe und körperlicher Nähe mit dieser einen Person hat Bernhard Herrmann schon zum Beginn des Films eine schwindelerregende Klangsprache gefunden. Wir haben einmal mehr Sehnsucht danach, uns auf harmonische Inseln zu retten in diesem Sog.

MUSIK 5

Bernard Herrmann:

Prelude and Nightmare (aus Vertigo)

Royal Scottish National Orchestra, Joel McNeely (Dirigent)

LC: NN | Varèse Sarabande | Bestell-Nr.: NN, SWR M0083961 027, {5'00}

Schwindel und Haltlosigkeit treiben die Jimmy Stewart durch den Film – bis er auf eine Frau trifft und sie nach seiner Vorstellung formt, und zwar ganz plastisch. Sie soll das Bild einer Frau verkörpern, die er längst verloren hat – eine Tote. Zwischen Nekrophilie und Pygmalion-Mythos kosten Hitchcock und Herrmann aber vor allem den musikalisch expliziten erotischen Höhepunkt aus: Die Streicher spielen tremolo, die Stimmung ist elektrisierend. Scottie, die Hauptfigur, wartet vor der Badezimmertür, bis sich Judy in Madeleine verwandelt hat. Als sie aus dem Badezimmer kommt, fällt grünes Neonlicht auf ihr Gesicht. – Ein Hinweis darauf, dass hier Wirklichkeit und Traum völlig verschwimmen. Auch die Musik von Bernard Herrmann hebt in andere Sphären ab, nämlich in die von Isolde und Tristan. Was die beiden unterschiedlichen

Paare eint, ist ihr – Marcuse würde jetzt wieder sagen – „orgiastischer Triebverzicht“, dem zumindest Bernard Herrmann am Ende seiner Liebesszene aber doch nachgibt.

MUSIK 6

Bernard Herrmann:

Scene d'Amour (aus Vertigo)

Royal Scottish National Orchestra, Joel McNeely (Dirigent)

LC: NN | Label: Varèse Sarabande | Bestell-Nr.: NN, SR M5052458 013, {5'10}

In Hitchcocks „Vertigo“ hat Scottie eine Tote wieder auferstehen lassen und Bernard Herrmann hat der Zusammenkunft der beiden einen Hauch von „Liebestod“ und Wagner einkomponiert. Wir haben die „Scene d'Amour“ in einer neuen Soundtrack-Einspielung gehört mit dem Royal Scottish National Orchestra unter der Leitung von Joel McNeely. Wenn es um vertonte Beziehungskisten geht – so wie in dieser Musikstunden-Reihe – dann kommt man um ihn einfach nicht herum: Richard Wagner. In „Tristan und Isolde“ lässt er Tristan das hier singen: „Tristan du, ich Isolde, nicht mehr Tristan!“ – und Isolde antwortet ihm darauf: „Du Isolde, Tristan ich, nicht mehr Isolde!“ Und zusammen singen sie dann: „Ohne Nennen, ohne Trennen, neu Erkennen, neu Entbrennen; endlos ewig, ein-bewusst: heiß erglühter Brust höchste Liebeslust!“ Was passiert hier: Die Individuen lösen sich auf. Es gibt keine Grenze mehr, weder körperlich noch mental. Tristan wird zu Isolde und Isolde zu Tristan. – „Ruf mich bei deinem Namen“, oder im englischen Original „Call me by your Name“, ist ein Film, der genau dieses Prinzip aufgreift. Nur heißt das Liebespaar da nicht Isolde und Tristan, sondern Elio und Oliver. Die beiden treffen in Norditalien aufeinander und verbringen einen wunderbaren Sommer. Der Höhepunkt ihrer Romanze ist eine Liebesnacht, in der sie ihre Vornamen tauschen. – Ganz wie bei Tristan und Isolde. Der Singer-Songwriter Sufjan Stevens hat für den Film „Call me by your Name“ zwei Songs geschrieben. „Mystery of Love“ heißt einer der beiden und er ist das musikalische Pendant zur Liebesnacht von Elio und Oliver. „Mystery of Love“ ist: bittersüß. Und aus dieser Widersprüchlichkeit zieht der Song seine Wirkung: Sufjan Stevens formuliert gleich in den ersten Zeilen einen Gegensatz, etwas, das unvereinbar erscheint: „to see without my eyes, the first time that you kissed me“, also: „Ich will ohne meine Augen sehen, wie du mich zum ersten Mal geküsst hast“. Sehen, ohne die Augen zu verwenden... Man taucht ein in diesen Moment des ersten Kusses und die Sinne werden ausgehebelt. Wer kann da noch bewusst sehen, riechen, fühlen. Selbst in der Ekstase denkt Sufjan Stevens auch das Ende der Liebe mit. Wenn er beim ersten Mal singt: „the first time that you touched me“, fällt uns gar nicht auf, dass er bei der Wiederholung „the first time“ durch „the last time“ ersetzt hat. Liebeserwachen und -sterben liegen nah beieinander. Der Schmerz klingt immer mit. „Triebverzicht“, um es noch einmal mit Marcuse zu sagen, wäre aber für Sufjan Stevens keine Lösung. „Mystery of Love“ ist kein Abgesang, sondern eine stille Hymne auf das Glück und sei es auch noch so kurz. Wenigstens einmal lieben, und danach fallen, als niemals lieben und – vielleicht – fallen.

MUSIK 7

Sufjan Stevens:

Mystery of Love (aus Call me by your name)

Sufjan Stevens

LC: 06667 | Label: Sony | Bestell-Nr.: NN, SR M5019855 001, {4'04}

Sufjan Stevens hat einen stillen Kontrapunkt zu den ansonsten ekstatischen Liebesbegegnungen in dieser Musikstunde gesetzt. „Mystery of Love“, „Geheimnis der Liebe“ heißt der Song, den wir gerade gehört haben. Und er stammt aus dem Liebesfilm „Call me by your name“. Elio, der an der Schwelle zum Erwachsensein steht, erlebt darin seine erste Liebe. Dieses Zwischenstadium teilt er mit Marie aus dem Kunstmärchen „Der Nussknacker“ von E.T.A. Hoffmann bzw. in Tschaikowskis Ballett heißt sie dann Klara. Im zweiten Akt tanzt sie mit der Titelfigur einen Pas de Deux und es ist in vielerlei Hinsicht der Höhepunkt des Stücks – auch wenn er ganz anders ist als die bisherigen Höhepunkte und Paarkonstellationen. Der Pas de Deux fällt in Tschaikowskis Ballett aus dem Rahmen, weil er ungeahnte dramatische, ekstatische Eruptionen freisetzt, die uns Tschaikowski in dieser Welt aus Spielzeugen und Zuckerguss sonst verwehrt. Dieses fast klinisch-reine Ballett-Disneyland bekommt mit dem Pas de Deux gewaltige Risse und in dieser kindlichen Welt brechen sich Gefühle Bahn, die den Erwachsenen oder Heranwachsenden vorbehalten sind. Vor dem Pas de Deux scheint die Welt noch in Ordnung: Eine märchenhafte Musik umgibt Klara, da ist der Zauber des Weihnachtsabends, da sind die leicht verdaulichen, aber ungeheuer originellen arabischen, spanischen und chinesischen Tänze. Alles ist wie für Kinderohren gemacht. Im Pas de Deux hören und sehen wir eine andere Klara, eine erwachsenere. In vielen Choreographien ist es mittlerweile üblich, dass Klara nicht als Kind, sondern als erwachsene Balletttänzerin auftritt, die kindliche Darstellerin verschwindet und taucht erst am Ende wieder auf, wenn Klara die Welt der Zuckerfee verlässt. Diese erwachsene Klara tanzt nun mit dem Nussknackerprinzen und erkundet dabei neue Seiten an sich: Sind es Ahnungen von Gefühlen? Ist es das Spüren von Anziehung und Spannung? Die Attraktion und Attraktivität des Gegenübers? Der Pas de Deux ist vielleicht keine Liebesnacht, aber eine einschneidende, erschütternde Erfahrung, so wie sie Tschaikowski auskomponiert hat. Hier entladen sich Gefühle, die so viel größer, mächtiger, aber auch abgründiger sind als alles, was Klara sich zuvor hat ausmalen können.

MUSIK 8

Peter Tschaikowski:

Pas de deux (aus Der Nussknacker)

The London Symphony Orchestra, André Previn (Dirigent)

LC: 02822 | Label: Warner | Bestell-Nr.: NN, SWR M0065913 020, {5'11}

André Previn hat das London Symphony Orchestra dirigiert. – Der Pas de deux aus Tschaikowskis Ballett „Der Nussknacker“. Heute wird er in vielen Choreographien zwischen Klara und dem Nussknackerprinzen inszeniert, und nicht zwischen der Zuckerfee und ihrem Kavalier. Das macht diese aufkeimende junge Liebe noch interessanter, weil Tschaikowski sie mit so einer orchestralen Wucht und Dramatik auf unsere Ohren einschlagen lässt. Dafür ist ja ansonsten Wagner zuständig. Ich habe ja schon gesagt, dass man bei so einem Thema

keinen Bogen um seine Opern machen kann. Einmal noch kehren wir zurück, nicht zu Tristan und Isolde, aber zu Siegmund und Sieglinde. Vielleicht ist ihre Liebesgeschichte die intensivste im ganzen „Ring des Nibelungen“. Sieglinde und Siegmund sind zwei, die ganz unten angekommen sind: Sie ist unglücklich verheiratet mit Hunding, er ist am Ende seiner Kräfte, nachdem er ein Leben als Aussätziger hinter sich hat. Und jetzt kommen sich diese Ausgestoßenen näher in einer Welt, die feindselig und liebesfeindlich ist: In Hundings Reich regieren Tradition und das Recht des Mannes, für Schwäche, Romantik ist kein Platz. Siegmund und Sieglinde sprengen die Ketten dieser Welt durch ihre plötzlich und heftig aufflammende Liebe -- und damit wortwörtlich auch Hundings Haustür. Wagner geizt nicht mit sexuellen Anspielungen: Da werden Schwerter aus Bäumen gezogen, der Frühling dringt durch die Tür ein. Und alles deutet darauf hin, dass Siegmund und Sieglinde eine Liebesnacht verbringen werden, um die sie wahrscheinlich alle anderen Figuren im „Ring“ beneiden würden. „Triebverzicht“? – Fehlanzeige. Wagner bläht den Orchestersatz auf. Der Musikwissenschaftler Emanuele Senici hat einmal gesagt, Wagner sei etwas für „size-queens“, was nur schwer zu übersetzen ist. Aber er führt seinen Gedanken weiter aus: Die Stimme muss das Orchester überwinden, um gehört zu werden – und dafür muss sie den Orchesterklang durchdringen und sozusagen „penetrieren“. Im Finale des ersten Aktes aus der „Walküre“ passiert genau das. Ganz ungeachtet dessen, dass Siegmund und Sieglinde Geschwister sind. Wagner fegt den Tabubruch von der Bühne.

MUSIK 9

Richard Wagner:

Siegmund den Wälsung siehst du Weib, Szene (aus Die Walküre)

Jon Vickers (Siegmund), Gundula Janowitz (Sieglinde), Berliner Philharmoniker, Herbert von Karajan (Dirigent)

LC: 00173 | Label: Deutsche Grammophon | Bestell-Nr.: 0028947964223, {4'30}

Gundula Janowitz und Jon Vickers haben sich hier als Sieglinde und Siegmund in die Liebesnacht gestürzt. Danach folgt der Alltag. Nicht unbedingt für Siegmund und Sieglinde, aber für die anderen Paare, deren Beziehungskisten wir in der nächsten Musikstunde unter die Lupe nehmen. Wie geht es weiter, wenn die Hochgefühle verdampft sind und sich Normalität einstellt. Szenen einer bzw. keiner Ehe werden dann unser Thema sein. Ich bin Nick Sternitzke, danke Ihnen fürs Zuhören und verabschiede mich mit einem subtil-erotischen Höhepunkt aus der Musical-Verfilmung von „The King and I“. Ich meine, sehen Sie sich doch mal an, wie Yul Brynner und Deborah Kerr zusammen tanzen. Sie als Witwe und Lehrerin aus Europa, er als König von Siam. – Ihre Standesunterschiede verbieten ihnen jede Art von Zuneigung oder Liebesgeständnis. Was ihnen bleibt, ist die körperliche Nähe durch den Gesellschaftstanz – und in diesem Falle: die wahrscheinlich sexyeste Polka der Musiktheatergeschichte.

MUSIK 10

Richard Rodgers, Oscar Hammerstein:

Shall we dance (aus The King and I)

Yul Brynner (The King), Deborah Kerr / Marnie Nixon (Anna)

LC: 97543 | Label: Angel Records | Bestell-Nr.: 077776469324, SWR M0308337 007 {4'20}